

St. Yved zu Braine und die Mittelalterlichen Nachfolgebauten (Das Schema von Braine)

1.0 Die Prämonstratenser und ihre Architektur

Da die Prämonstratenserregel keine Bauvorschriften kennt, wie dies bei der Regel der Zisterzienser der Fall ist, und das Filiationssystem im zisterziensischen Sinne in der Organisation im Aufbau des Prämonstratenserordens unbekannt ist, kam es zu vielfältigen Kirchengestaltungen. Sie wurden im großen und im ganzen in Verbindung mit den Geboten und Aufgaben dieses Ordens in bescheidenen Rahmen ausgeführt. Prachtbauten, wie sie die Benediktiner errichteten, kommen bei den Prämonstratensern selten vor. Die einheitlichen Grundrissausbildungen der Zisterzienserkirchen, die auf die Filiation und auf die Abhängigkeit der Tochtergründungen vom jeweiligen Mutterkloster zurückzuführen sind, treten bei den Prämonstratensern nicht in solchem Umfange auf, wie es bei den Zisterziensern der Fall ist.

Das Bernardinische Grundrisschema, ohne verzierende Dekorelemente, wurde bald nach dem Ableben Bernards von Clairvaux von den ersten Tochtergründungen des Ordens von Cîteaux, Pontigny, Clairvaux und Morimond aufgegeben. Man erweiterte das Grundrissystem zu einem kreuzförmigen Grundrissystem und versah den Chor mit einem Kapellenkranz. Dieses erweiterte Grundrisschema wurde von zahlreichen Tochtergründungen übernommen.

Der Templerorden bevorzugte den Zentralbau nach dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem. Sie errichteten ihre Kirchen als Zentralbauten, die, zumindest im Grundriß, den Zentralbau von Jerusalem, die Anastasisrotunde, nachempfanden.

Bei den Prämonstratensern ist das anders. Dort kommen Umgangschoranlagen nur in wenigen Fällen vor. Der Zentralbau überhaupt nicht. Die Umgangschoranlagen der Prämonstratenser gehören jedoch nicht der Frühzeit des Ordens an. So wurde der Umgangschor von Bonne-Espérance 1266 begonnen, der von Gramzow in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die von den Prämonstratensern errichteten Kirchen zeigen kein Ein-

heitsschema und darauf zurückgehende Varianten. Sie errichteten die unterschiedlichsten Gebäudetypen oder übernahmen vorhandene Kirchen und Klöster, die zuvor von anderen Orden errichtet und genutzt worden waren.

Zwei Umstände erschweren die Forschungsarbeit über die Prämonstratenserkirchen. Zum einen ist es der große Verlust an Prämonstratenserkirchen im Zuge der französischen Revolution, und zum anderen sind es die Erneuerungsarbeiten. Mittelalterliche Prämonstratenserkirchen wurden in der Zeit der Renaissance und des Barock/Rokoko dem jeweils gültigen Zeitgeschmack angepaßt, oder man baute sie um, erweiterte sie, oder man errichtete Neubauten, wie zum Beispiel in Schussenried und Wilten bei Innsbruck. Außerdem sah man sich gezwungen Kirchengebäude wegen Baufälligkeit teilweise oder ganz abzutragen wie dies in Rommersdorf geschah.

Ein großer Verlust bedeutet die Zerstörung der Kirche des Gründungsklosters von Prémontré. Die Verlustliste ist sehr lang. Besonders in Frankreich wurde der Bestand während der Französischen Revolution stark dezimiert.

Da die Prämonstratenser als Chorherren Pfarrkirchendienste leisteten, entfiel in den eigenen Abteikirchen, Priorats- und Klosterkirchen das Aufstellen unzähliger Altäre, an denen sie den Chor- und Altardienst leisten mußten. Die Zisterzienser errichteten ihre Umgangschöre, um in dem an dem Umgang aufgereihten Kapellen ihre Altäre aufzustellen, damit an ihnen der Altardienst entsprechend den päpstlichen und monastischen Vorschriften durchgeführt werden konnte.

Die mittelalterlichen Kirchen der Prämonstratenser sind fast ausnahmslos schlicht ausgeführt. Es kommen die vielfältigsten Grundrißformen vor, die verschiedenen Grundrißtypen zugeordnet werden können. So kommen einschiffige, querhauslose Kirchen und einschiffige Kirchen mit Querhaus und ausgeschiedenem Chorraum vor, oder dreischiffige Anlagen mit Querhaus und ausgeschiedenem Chorraum. Diese Grundrisse können wiederum um Kapellen, welche an der Ostseite des Querhauses beidseits des Chores angelegt wurden, erweitert werden. Ferner gibt es in der Architektur der Prämonstratenser den Staffelchor, der an dreischiffigen Kirchengebäuden an der Ostseite des Querhauses angelegt wurde. Auch die Doppelchoranlage, die Umgangschoranlage und die gestaffelte Choranlage mit diagonal gestellten Nebenapsiden kommen vor. Die Choranlagen mit quergestellten Apsiden sollen im weiteren Verlauf Gegenstand der vorliegenden Unter-

suchung sein. Doch ist letztgenannter Typus Ausnahme und schon, was den Grundriß angeht, als aufwendig angelegt anzusehen. Dreiapsidiale Choranlagen mit parallel ausgerichteten Nebenchören wurden ebenfalls ausgeführt.

Die erste Prämonstratenserkirche, die von Prémontré blieb bis zu ihrer Zerstörung im 18. Jahrhundert ein schlichter kleiner Bau. Sie mußte einem Abtgarten weichen. Bald nach der Gründung des Ordens im Jahre 1120 errichteten die Mitglieder des jungen Ordens von Prémontré eine neue Kirche, abseits der schon bei der Gründung des Ordens vorhanden gewesenen Kapelle. 1121 wurde mit dem Bau des neuen Gotteshauses begonnen und am 4. Mai 1122 wurde die Kirche von Bischof Bartholomäus von Laon und Bischof Linard von Soissons geweiht. Titularheilige wurde die Mutter Gottes, Maria. Die Kirche wurde in einer relativ kurzen Zeit von neun Monaten errichtet. Unter Abt Hugo, dem Nachfolger von Norbert, der von 1128 bis 1164 die Abtei leitete, wurde eine neue Kirche gebaut, da die erste, die Gründungskirche zu klein geworden war. Diese neue Kirche wurde vermutlich zu der Zeit errichtet, da Norbert Erzbischof von Magdeburg war. Da keine exakten Nachrichten über Grundsteinlegung und Weihe überliefert sind, könnte demnach die Bauzeit in die Jahre von 1126 bis 1134 fallen. Dieser Bau blieb bis zur französischen Revolution erhalten. Die Kirche war ein einfacher und schmuckloser Bau, der in Berichten, besonders aus dem 17. und 18. Jahrhundert, immer wieder für eine Abteikirche wie die von Prémontré als zu unwürdig angesehen wurde.

Von dieser Kirche ist nichts mehr erhalten. Ihr Aussehen ist nur an Hand von Stichen überliefert. Ein Stich aus dem Jahre 1665, der bei Taiée wiedergegeben ist, gibt die Kirche als dreischiffige Basilika mit Querhaus und Vierungsturm wieder. Im Osten war ein zweijochiger Chor angebaut und im Westen war ein Turm angeschlossen. Der Chor war, wie in der Gegend im 12. Jahrhundert üblich, gerade geschlossen. Ob das Querhaus mit Kapellen versehen war, ist nicht auszumachen. Ein zweiter Stich aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bei Clapham abgebildet, zeigt die Kirche mit einem um zwei Joche verlängerten Chor. Er wurde vermutlich unter Abt Lukas de Muin (1702-1740) erweitert.

Im Jahre 1124 übergab Bischof Bartholomäus von Laon das Stift St. Martin zu Laon den Prämonstratensern. St. Martin wurde von Prémontré aus neu besiedelt und zur Abtei umgewandelt. Von der Kirche, welche die Prämonstratenser übernommen hatten, ist nichts erhalten. Sie errichteten eine neue Kirche. Das Jahr, in das ihr Baubeginn

fiel, ist unbekannt. Nach Broche datiert die neue Kirche aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts.

St. Martin, eine dreischiffige Pfeilerbasilika, wurde im Grundriß über dem lateinischen Kreuz errichtet. Der flach endende Chor besteht aus zwei Jochen. Er wird beidseits von drei quadratischen Querhauskapellen flankiert. Das zweite Chorjoch wurde mit drei Chornischen versehen. Die in der Ostwand ist nicht mehr vorhanden. Das Langhaus setzt sich aus neun Jochen zusammen. Ursprünglich war die Kirche mit einer Flachdecke versehen. Nur der Chor, die Kapellen und die Turmuntergeschosse waren mit Kreuzrippengewölben nach oben hin geschlossen. Auch diese Kirche wirkt schlicht und ist in ihrer Formgebung einfach gehalten. Am Querschiff und am Chor wird der Formenapparat reichhaltiger. Der Grundriß folgt dem Bernardinischen Grundrißschema wie es an Clairvaux II ausgeführt worden war.

Ende 1121 wurde von Norbert Floreffe gegründet. Gestiftet wurde die Abtei vom Grafen Gottfried von Namur und seiner Gemahlin Ermensinde. Zu Beginn des Jahres 1122 wurde in Floreffe mit der Errichtung einer kleinen Kirche begonnen. Im gleichen Jahr kamen Chorherren aus Prémontré. 1123 wurde die Kirche von Bischof Albero von Lüttich geweiht. 1165 wurde in Anwesenheit von Bischof Reinald von Köln und Bischof Alexander von Lüttich sowie des Grafen Heinrich von Namur der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. 1250 wurde die Kirche von Bischof Peter von Albano, einem Legaten des apostolischen Stuhles, geweiht. Zwischen Baubeginn und Schlußweihe von 1250 erfolgten mehrere Altarweihen.

Die Abteikirche wurde als dreischiffige Basilika errichtet. Vom ursprünglichen Chor ist nichts mehr erhalten. Er schloß an ein dreischiffiges Querhaus aus der Zeit von 1165-1190. Die Errichtung des Langhauses fällt in die Zeit von 1210-1250. Die Kirche wurde in späterer Zeit durch Ein- und Umbauten mehrfach verändert. Im Gegensatz zu St. Martin in Laon enden die Querhauskapellen nicht flach, sondern erhielten halbkreisförmige Apsiden, die nach außen derartig begeradigt wurden, daß sie nicht hervortreten. Möglicherweise endete der Chor wie in Laon und Prémontré flach. In den Querhausarmen waren über den Arkaden Emporen für den Nonnenkonvent eingerichtet, während man in Laon für St. Martin das zweigeschossige zisterziensische Wandsystem ausführte. Bei der Fortführung des Baues wurden die Emporen wieder aufgegeben. Unter den Kapellen am Nordarm des Querhauses befindet sich eine kleine Krypta, vermutlich der Rest einer einstmals größeren

Hallenkrypta, die sich auch unter dem ehemaligen Chor und dem Querhaus erstreckte, vom Typus, wie er in Kölner Kirchen öfter vorkommt. Auch Prémontré soll eine Krypta gehabt haben. Die Formen am Querhaus und am ehemaligen Chor sind schlicht gehalten. Auf einen übertriebenen Formenapparat wurde verzichtet.

Von der mittelalterlichen Abteikirche von Cuissy hat sich nichts erhalten. Sie mußte im 17. Jahrhundert einem Neubau weichen.

In Steinfeld in der Eifel, das seit dem Jahre 1097 mit Augustiner-Regularkanonikern besetzt war, übernahm man 1121 die Regel des hl. Norbert. 1142 legte Graf Evervin von Helfenstein den Grundstein zu einer neuen Kirche, einer Propsteikirche. Er, Graf Evervin, führte als erster den Titel des Propstes. 1184 nimmt Propst Albert den Titel des Abtes an. Man errichtete eine dreischiffige kreuzgewölbte Pfeilerbasilika im gebundenen System mit Westbau. Über der Vierung führte man einen Vierungsturm auf. An das Querhaus schließt ein quadratischer Chorraum mit halbrunder Apsis an. Der Hauptchor wird zu beiden Seiten von zwei rechteckigen Kapellen flankiert. Sie enden in einer kleinen, in der Mauerstärke liegenden Altarnische. Wie in Laon liegt auch hier das Bernardinische Grundrißschema zu Grunde.

1122 stiftete Graf Gottfried von Cappenberg die Burg Cappenberg den Prämonstratensern und legte im gleichen Jahr den Grundstein zur Klosterkirche. Ursprünglich war die Klosterkirche als kreuzförmige Basilika errichtet, mit quadratischem Chor, eingezogener Hauptapsis und zwei halbrunden Nebenapsiden. Im Westen war vermutlich ein zweitürmiger Westbau vorgelagert. Er enthielt eine Empore für den Nonnenkonvent. Nach dem Jahre 1387 erfolgte der Umbau des Chores und die Einwölbung der Kirche. Die Gewölbe ersetzen eine Flachdecke.

Durch den Grafen Gottfried von Cappenberg und seinem Bruder Otto wurde 1123 das Kloster Ilbenstadt (Oberilbenstadt) gestiftet. Von Erzbischof Adalbert I. von Mainz wurden die Brüder angewiesen, die Mönche nach der Regel der Prämonstratenser leben zu lassen. Der Baubeginn zur vorhandenen Kirche ist unbekannt. 1159 wurde die Kirche von Erzbischof Arnold von Mainz geweiht.

Die Propsteikirche, eine dreischiffige Basilika im gebundenen System und ausladendem Querschiff, erhielt einen längsrechteckigen Chor mit einspringendem Rechteckabschluß. Der Chor wird von zwei halbkreisförmigen Nebenapsiden flankiert. Im Westen wurde ein Westbau mit zwei fünfgeschossigen Türmen errichtet. Er enthält eine offene Vorhalle. Ursprünglich war die Kirche mit einer Flachdecke versehen. Wie der

Dom zu Speyer, an dem nachweislich lombardische Handwerker arbeiteten, weist die Propsteikirche von Ilbenstadt lombardische Stilelemente auf. 1659 wurde die Propstei in eine Abtei umgewandelt.

Graf Arnold von Kleve (1117-1147) gründete mit seiner Gemahlin Ida das Marienstift zu Bedburg; angeblich im Jahre 1124. Doch vermutlich fand die Stiftung später statt, jedoch noch vor dem Jahre 1138. Von der romanischen Kirche ist wenig erhalten. Nur noch im Kern der vorhandenen Anlage sind romanische Reste enthalten. 1604 siedelte der Konvent nach Kleve über. Die Kirche überließ man dem Verfall. 1774 wurden der Westteil und die Querhausarme abgebrochen. 1901 versah man die Kirche von neuem mit Querhausarmen.

St. Marien zu Magdeburg wurde um 1129 als Kollegiatsstift von Erzbischof Norbert (Norbert von Xanten) mit Prämonstratensern besetzt. Vom geronischen Bau hat sich nichts erhalten. Der vorhandene Bau wurde unter Erzbischof Werner (1064-1078) begonnen.

Es handelt sich dabei um eine flachgedeckte Säulenbasilika mit Querschiff. Dieser Bau wurde später in eine gewölbte Pfeilerbasilika im gebundenen System umgewandelt. Am Querhaus lehnt ein Chorquadrat mit halbrunder Apsis. An den Querhausarmen waren zwei halbkreisförmige Nebenapsiden errichtet. Die Kirche enthielt eine Krypta. Im Westen wurde ein Westbau vorgelagert, der aus der Zeit Norberts stammt. Nach 1188 wurden die Säulen durch Pfeiler ausgewechselt und von 1220 bis 1240 wurde die Kirche eingewölbt.

Im Jahre 1130 schenkte Hugo von Sponheim, Domdechant von Köln, der Kirche seinen Fronhof in Knechtsteden, um auf ihm ein Augustiner-Chorherrenstift zu gründen. 1132 wurde das Kloster von Knechtsteden gegründet und auf Betreiben des Erzbischofs, Friedrich von Köln, den Prämonstratensern übergeben. 1138 wurde im Westen mit dem vorhandenen Kirchenbau begonnen.

Die Abteikirche wurde als dreischiffige, doppelchörige Gewölbebasilika im gebundenen System errichtet. Die östliche Vierung erhielt einen achteckigen Vierungsturm. An das Querschiff im Osten schließt ein quadratisches Chorjoch mit einer Apsis an. Der Ostchor erhielt zwei flankierende Türme. Das Querhaus wurde mit zwei halbrunden Nebenapsiden versehen. Die vorhandene polygonale Ostapsis wurde im Jahre 1477 errichtet.

Um 600 wurde in St. Arnual (Saarbrücken) von Bischof Arnaldus von Metz eine Kirche gegründet und mit Geistlichen besetzt. Zur Zeit Alberos von Montreux, der seit 1132 das bischofliche Amt inne hatte,

erscheint das erste Mal ein Propst in St. Arnual. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde mit dem Bau der vorhandenen Kirche begonnen.

Es handelt sich um eine dreischiffige Kreuzbasilika, deren einjochiger Chor mit einer 5/10-Apsis und einem Apsisvorjoch versehen wurde. Die Arbeiten bis zur Vollendung der Kirche zogen sich lange hin. Erst um 1330 wurde die Kirche vollendet.

1133 überließ der Edle Ludolf von Steinfurt eine von ihm errichtete Kapelle in Clarholz den Prämonstratensern. 1138/39 wurde der Männerkonvent von Lette nach Clarholz verlegt; der Frauenkonvent blieb in Lette zurück. Sie unterstanden weiterhin dem Propst von Clarholz.

Von der ursprünglichen Propsteikirche, die schon 1146 genannt wurde, sind noch erhebliche Teile in den Umfassungsmauern erhalten. Es war eine flachgedeckte Basilika mit Querhaus, das nur wenig über die Flucht der Seitenschiffe hervortritt; im Osten mit einem Chor, der von zwei halbrunden Nebenapsiden flankiert wurde. Im Westen wurde ein Westbau, ein Westriegel, vom niedersächsischen Typus vorgelagert. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Anlage zur Hallenkirche umgebaut und gewölbt.

In Rommersdorf wurde 1117 ein Benediktinerkloster gegründet, welches jedoch bald wieder aufgegeben wurde. Erzbischof Adalbero von Trier übertrug die Abtei dem Abt von Floreffe. 1135 wurde Rommersdorf unter der Leitung eines Abtes von Floreffe aus mit Prämonstratensern besiedelt. Zur Zeit der Besiedelung des Klosters durch Prämonstratenser war die Kirche, im ruinösen Zustand, noch vorhanden. Es fanden wohl nach dem Einzug der Prämonstratenser erst Wiederherstellungsarbeiten statt. 1210 wurden das Querhaus und der Chor eingewölbt und anschließend fand eine Weihe statt. Die Klosterkirche war als dreischiffige Basilika mit Querhaus und Querhauskapellen errichtet. Im Osten schloß der Chor an. Die Querhauskapellen endeten in halbrunden Apsiden. Nach einem Brand wurde in der Zeit von 1347 bis 1350 der Chor erneuert. 1354 wurde der Hochaltar geweiht. Der Chor wurde um ein Joch mit 5/8-Apsis erweitert. In der Folgezeit wurde die Abteikirche noch mehrmals verändert. So wurde sie im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zur Hallenkirche umgebaut und im 16. Jahrhundert wurde das nördliche Seitenschiff sowie der nördliche Arm des Querhauses abgerissen.

1136 stellten die Edelherren von Wickrath ihr Allod Hamborn bei Duisburg, bei dem bereits eine Kirche bestand, für die Errichtung eines Prämonstratenserklosters zur Verfügung. Um die Mitte des 12. Jahrhun-

derts errichtete man unter Benutzung der älteren einschiffigen Anlage eine dreischiffige flachgedeckte Basilika mit vorgesetztem Westturm. 1170 wurde die neue Anlage angeblich geweiht. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Abteikirche zur Hallenkirche umgebaut und ein Kreuzrippengewölbe eingezogen.

Vom letzten Grafen von Arnstein, Ludwig III., wurde im Jahre 1139 ein Kloster in Arnstein gegründet und von Gottesgnaden bei Calwe/Saale unter Führung eines Abtes besiedelt. Um 1140 begann man mit den Bauarbeiten zu der vorhandenen Kirche; und zwar baute man von West nach Ost. Zwischen 1140 und 1160 errichtete man den Westchor mit den unteren Turmgeschossen, von 1160 bis 1180 folgte das Langhaus und von 1180 bis 1208 führte man die Obergeschosse der Westtürme auf, das östliche Querhaus mit den Kapellen und den Ostchor. 1208 wurde die Kirche geweiht. Außer dem Weihedatum sind keine Baunachrichten überliefert. Im späteren Verlauf seiner Geschichte wurde das Kirchengebäude mehrfach verändert. Ab 1359 erhöhte man unter Abt Wilhelm von Staffel das Hauptschiff um ca. 1,25 m, den Ostchor baute man zu einem größeren Staffelchor um. Zwischen 1730 und 1760 wurde die Ausstattung unter Abt Mazonbach dem damaligen Zeitgeschmack angepaßt. 1813 wurden die Querschiffarme abgetragen und von 1884 bis 1887 wieder aufgebaut.

Die dreischiffige Pfeilerbasilika, ursprünglich mit Flachdecke, wurde mit zwei Ost- und zwei Westtürmen versehen.

Von der Klosterkirche des 1131 auf Betreiben Erzbischof Norbert von Magdeburg gegründeten Klosters von Gottesgnaden bei Calwe/Saale hat sich nichts erhalten. 1563 wurde das Kloster aufgehoben und zum Abriß freigegeben. Eine Weihe der Klosterkirche fand 1164 statt.

Die Stiftskirche von Jerichow wurde 1144 von Hartwig von Stade an der Stelle der Jerichower Stadtkirche gegründet und mit Klerikern aus Liebfrauen in Magdeburg besetzt. Schon 1148 wurde das Stift an die heutige Stelle verlegt. Kurz darauf wurde mit den Arbeiten zur bestehenden Anlage begonnen. 1172 war der Bau vollendet.

Die Kirche ist als kreuzförmige, vierjochige Basilika mit Querschiff und drei Apsiden errichtet. Doch noch während der ersten Bauzeit ersetzte man die beiden Nebenapsiden am Querschiff durch tonnengewölbte Nebenchöre mit halbrundem apsidialen Schluß. Als Vorbilder dienten niedersächsische Kirchen wie die der Benediktiner zu Gröningen und der Augustiner-Chorherren zu Hamersleben. Auch die Liebfrauenkirche von Halberstadt weist eine derartige Chorklösung auf. Gegen 1178

wurde die Krypta in Chor und Vierung eingebaut. Dieser Krypteneinbau machte eine Verlängerung des Langhauses nach Westen um ein Joch erforderlich. In die gleiche Zeit fällt der Baubeginn zu den Untergeschossen des doppelgeschossigen Westbaus.

Die Prämonstratenserkirche von Jerichow gehört zu den frühesten Backsteinkirchen der Mark Brandenburg. Sie zählt zugleich zu den künstlerisch vollendeten Kirchenanlagen der Mark.

St. Martin zu Zifflich wurde kurz nach 1000 durch Graf Balderich von Uplade und seiner Gemahlin Adela gegründet. 1010 wurde das Kloster geweiht. Zu dieser Zeit dürfte auch die Kirche vollendet gewesen sein. Um 1150/53 wurde die Klosteranlage von Prämonstratensern übernommen.

Der ottonische Bau war eine dreischiffige flachgedeckte Basilika aus Tuffstein mit querschiffartigen Flügelbauten und eingezogenem rechteckigen Altarhaus. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte der gotische Umbau zur einschiffigen gewölbten Backsteinkirche. Die Seitenschiffe und Flügelbauten wurden abgerissen und die Mittelschiffarkaden vermauert. Außerdem wurde ein einjochiger Chor mit 5/8-Schluß errichtet. Die beiden Ostjoche des Langhauses, der ehemalige Stiftschor, wurde wie der neue gotische Chor mit Kreuzrippengewölben versehen. In den beiden westlich an den alten Stiftschor anschließenden Jochen blieben die ottonischen Arkadenöffnungen erhalten. Zwischen quadratischen Wandpfeilern wurden auf Mittelsäulen Doppelarkaden errichtet, die von großen Rundbögen umfaßt wurden. 1436 gab man die Propstei auf und verlegte sie nach Kranenburg bei Kleve.

1165 überwies ein Priester seine in Beselich errichtete Kirche, wohl eine Kapelle, der Abtei Arnstein, die hier ein Nonnenkloster einrichtete. Die nur noch in wenigen Teilen erhaltene Kirche, in der Zeit von etwa 1170 bis 1230 errichtet, war eine flachgedeckte, dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querhaus. Die Schiffe liefen in halbrunden Apsiden aus. Im Inneren wurden fünf Arkaden auf im Grundriß längsrechteckigen Pfeilern errichtet. Im Westen schloß ein Westbau mit einer Nonnenempore an.

Nach dem gleichen Schema wurden die Klosterkirchen von Konradsdorf und Germerode errichtet. Das Stift von Konradsdorf wurde von Gerlach I. von Büchingen in der Zeit um 1145/50 gegründet. Die Kirche wurde von 1170 bis 1190 gebaut. Germerode wurde 1144/45 vom Grafen Rugger II. von Bilstein gegründet. Die Klosterkirche von Germerode entstand um 1150 bis 1165. Beide Anlagen waren ursprünglich als

Doppelklöster vorgesehen. In Germerode wurde der Mönchskonvent zu Beginn des 13. Jahrhundert ausgesiedelt. Die Klosterkirche von Germerode ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika im gebundenen System. Sie weist kein Querschiff auf und besitzt einen erhöhten Chor, darunter sich eine Krypta befindet. Im Westen wurde eine doppeltürmige Westfront vorgelagert. 1533 wurde das nördliche Seitenschiff ganz und das südliche zur Hälfte zerstört.

1170 stiftete Heinrich I., Graf von Arnsberg, auf Veranlassung des Kölner Erzbischofs, Philipp von Heinsberg, zur Sühne des von ihm verschuldeten Todes seines Bruders auf den Hof Wedinghausen ein Kloster für Prämonstratenser. Eine Kirche bestand schon zur Zeit der Gründung. In ihr war Graf Friedrich der Streitbare, 1124 gestorben, beigesetzt. Von der romanischen Anlage sind nur noch der Westturm mit den Nebenräumen erhalten. Die gotische Hallenkirche, deren Chor 1254 geweiht wurde, besteht aus einem zweijochigen Langhaus und einem zweischiffigen, wenig vorspringendem Querschiff, an das sich ein einjochiger Chor mit unregelmäßigem 5/10-Schluß anlehnt. Die ganze Kirche wurde über einem verschobenen Grundriß errichtet.

Graf Heinrich III. von Sayn gründete 1202 das Prämonstratenserklöster in Sayn. 1204 wurde der Kirchenbau in Angriff genommen. Bis 1220 wurden der Chor, das Querschiff mit Vierungsturm und Querhauskapellen und das östliche Langhausjoch errichtet. Diese Arbeiten wurden nach dem Vorbild des Mutterklosters Steinfeld unter dem ersten Klostervorsteher Hermann durchgeführt. Zwischen 1440 und 1454 wurde unter Abt Johannes Meinen ein neuer Ostchor errichtet. Es wurde ein neuer über sechs Seiten des Zehnecks errichteter Chorschluß aufgeführt. 1605 wurde der nördliche Arm des Querhauses samt der Nikolauskapelle abgetragen. 1731 erfolgte der Abriß des Vierungsturmes. Zur gleichen Zeit errichtete man einen Glockenturm an der Stelle des ehemaligen nördlichen Querhausarmes. Und schon vorher, im Jahre 1718 ersetzte man die ursprünglichen Gewölbe durch eine flache Decke, die von 1886 bis 1887 wieder erneuert wurden; diesmal in Rabitz.

Die aufgeführten Prämonstratenserkirchen geben einen Überblick über den Sakralbau dieses Ordens. Dabei konnte festgestellt werden, daß die Prämonstratenser oftmals schon bestehende monastische Einrichtungen, insbesondere Kirchen, übernahmen. Die übernommenen Kirchen wurden erst in den Folgezeiten erneuert oder erweitert. Die Stiftskirche zu Zifflich wurde von ihnen sogar verkleinert. Stets assimilierten sie in Entwürfen zu ihren Kirchen regionale Baugepflogenheiten. Nach dem

Aufkommen der Gotik übernahmen die Prämonstratenser allmählich, zuerst noch zögernd, die neuen Stilformen. Nach dem Ableben ihres Ordensbegründers, Norbert von Xanten, wichen sie von den einst eingehaltenen schlichten Bauweisen ab und errichteten, schon im Grundriß zu erkennende aufwendigere Kirchengebäude. Dies läßt natürlich noch nicht auf eine Prunksucht schließen. Aber baufreudige Äbte und Pröpste gab es auch unter ihnen. Selbst Norbert von Xanten, war als Erzbischof von Magdeburg nicht ganz frei von Bauvorstellungen, mit denen sich eine errungene Position in Politik und Kirche dokumentieren ließ, wie dies mit der Errichtung des Westbaus an der Stiftskirche von Liebfrauen in Magdeburg zum Ausdruck kam.

Es scheint an der Bewegung der Zeit gelegen zu haben, denn auch die Zisterzienser wichen mit der Zeit von ihren einst streng eingehaltenen Normen ab.

Für das 1130 von André de Baudiment, Seneschall der Champagne und des Brie, und seiner Gemahlin Agnès gegründete Kollegiatsstift St. Yved zu Braine, errichteten die Prämonstratenser gegen das Jahr 1180 eine neue Kirche im gotischen Stil. Die Westseite und Teile des Langhauses von dieser Kirche wurden durch Revolutions- und Kriegseinwirkungen bedauerlicherweise zerstört.

Mit den Arbeiten zur gotischen Choranlage von St. Yved zu Braine, begann man gegen 1180, nachdem, wie der Historiograph der Abtei, Mathieu Herbelin, zu berichten weis, die Prämonstratenser von Robert de Dreux, Gatte der Agnès de Braine, eine bedeutende Summe Geldes bei seiner Abreise nach dem Heiligen Lande erhalten hatten. 1216 wurde der neue Chor geweiht.

Der Hauptchor besteht aus drei querrrechteckigen Jochen mit 5/10-Schluß. Vor dem Schlußjoch ist ein Vorjoch geschaltet, das mit dem Schlußjoch durch einen gemeinsamen Schlußstein vereinigt wurde. Die beiden inneren Seitenschiffe, die inneren Nebenchöre, sind jeweils nur ein Joch lang und enden in einer über vier Seiten des Achtecks aufgeführten und schräggestellten Apsidiolo. Die äußeren Apsidioten binden direkt an das Querhaus an, das in etwa so breit ist wie die Choranlage. Es besteht aus zwei zweijochigen Querhausarmen, die mit einem ihrer Joche über das dreischiffige Langhaus hervorragen. Das Langhaus besteht aus sechs Jochfeldern und ist damit länger als der Hauptchor.

In Braine nimmt die Choranlage, durch das zwischen ihr und dem Langhaus gestellte Querhaus eine Sonderstellung ein und folgt damit dem französischen Cathedral-Schema. Gemäß diesem Schema wurden die Sakralbauten im Grundriß über einem lateinischen Kreuz errichtet.

Über dem gemeinsamen Joch von Mittel- und Querschiff wurde wie an der Kathedrale zu Laon eine ausgeschiedene Vierung angelegt mit einem hohen Vierungsturm.

Der Wandaufbau wurde dreigeschossig ausgeführt. Er besteht aus Arkadenzone, Triforium und Obergaden. Im Langhaus und im Querhaus sowie im Chor wurden über den Arkaden ein Triforium angelegt, das pro Joch aus vier Arkaden gebildet wird. Im Chorschluß sind es auf Grund der kürzeren Pfeilerabstände nur zwei. Im Vierungsturm wurde das Triforium auf sechs Arkaden erweitert. Das Triforium setzt sich aus ziemlich kräftigen kleinen Säulen zusammen, dessen Knospenkapitelle von quadratischen Deckplatten abgedeckt werden, die die kleinen Spitzbögen tragen. Die Sockel wurden als einfache Kuben ausgebildet.

Auf ihnen wurden die Basen der Triforiumsäulen gestellt. Die Vierungspfeiler wurden mit vier Säulen und zwölf Diensten besetzt, während im Chor und im Langhaus einfache Rundpfeiler errichtet wurden. Die Dienste, welche die Gewölberippen aufnehmen, wurden bis zu den Knospenkapitellen der Pfeiler heruntergezogen. Im Chorschluß zog man sie bis zum Boden durch. Die Rundpfeiler stehen auf einem achteckigen Sockel. Die Fenster sind ohne jegliches Maßwerk. Die Gewölbe wurden als Kreuzrippengewölbe ausgebildet. In den Schlußfeldern der Nebenchöre sind sie sechsteilig. In die Giebelseite des nördlichen Querhausarmes wurde ein frühgotisches Rosenmotiv, ein Mittel zur Gestaltung von Fassaden, eingearbeitet. Die Westseite, die Hauptfassade ist nicht mehr erhalten. Hier muß man sich eine tiefe dreiportalige Eingangszone wie an der Kathedrale zu Laon vorstellen mit einem darüberliegenden Rad-/Rosenmotiv.

Sucht man nach gleichartigen Vorgängerbauten, so lassen sich keine nachweisen; nur in den mehrschiffigen Staffelchoranlagen läßt sich ein Prototypus ausmachen.

Bei den mehrschiffigen Staffelchören sind die äußeren Nebenapsiden immer weiter zurückgesetzt, so daß der Hauptchor, als der wichtigste Bereich der Kirche, weit hervorragt. Der den Hochaltar bergenden Hauptchor nimmt somit gegenüber den Nebenchören mit seinen Nebentälären eine, seiner Bedeutung zukommende, hervorragende Stellung ein. Die Apsiden der einzelnen Chöre wurden dabei über halbrunde Grundrisse mit axialer Ausrichtung aufgeführt.

(Fortsetzung folgt)